



Balkonidylle mit Festbeleuchtung? Die Aussicht auf den gegenüberliegenden Park wurde durch zwei riesige Werbetafeln des darunterliegenden Automatencafés versperrt.

WOHNEN ÜBER DEM WETTCAFE Martyrium einer Mieterin

Zehn Jahre Schikanen durch Wettcafé-Betreiber.
Eine Grazerin gab trotzdem nicht auf.

Es begann 1998. Die Grazerin Theresia Gratzl* traut ihren Augen nicht, als sich Monteure im Auftrag des darunterliegenden Wettcafé-Betreibers mit einer Hebebühne auf ihren Balkon begeben und dort eine riesige, blinkende Leuchtreklame anbringen.

Frau Gratzl bringt eine Besitzstörungsklage gegen den Betreiber des Wettcafés, Herrn R., ein. Das Gericht entscheidet: Der Glücksspielbetreiber muss die Tafel abmontieren und wird zur Zahlung der Prozesskosten verurteilt.

März 2005: Abermals wird widerrechtlich eine großflächige, leuchtende Glücksspiel-Reklame an Frau Gratzls Balkon geländer angebracht. Sie erwirkt einen Gerichtsbeschluss auf Unterlassung. Als nichts geschieht, beauftragt sie mit gerichtlicher Erlaubnis eine Firma mit der Demontage der Reklametafel. Der ursprüngliche Betreiber des Wettcafés ist zwischenzeitlich in Konkurs gegangen, zieht aber nach wie vor die Fäden.

Dreiste Forderungen

Einen Monat später: Die Automatenbetreiber hängen die Tafel wieder auf und verklagen Frau Gratzl auf die Zahlung von rund 5.000,- Euro. Sie

soll die Reklame unsachgemäß demontiert und dabei beschädigt haben. Die Klage wird abgewiesen, auch in zweiter Instanz. Bis zur neuerlichen Demontage der Leuchtreklame dauert es bis Sommer 2006.

Bald darauf kommt es im Haus von Frau Gratzl zu mehreren Zwischenfällen.

Verklebte Türschlösser

Offensichtlich will man sie aus ihrer Wohnung vertreiben. So wird unter anderem mehrmals ihr Wohnungstürschloss verklebt. Doch Frau Gratzl kann den Täter, Herrn R., mit Hilfe der Polizei auf frischer Tat ertappen. Gegen die Wettcafébetreiber spricht das Gericht unter Androhung einer hohen Geldstrafe das Verbot aus, Frau Gratzl noch einmal zu belästigen.

Frau Gratzl hat sich gegen die Schikanen des Automatenbetreibers gewehrt – mit Erfolg. „Ich rate jedem, der in meine Situation kommt: nicht aufgeben! Beweise sammeln, Fotos machen, an die Öffentlichkeit gehen, damit am Ende die Gerechtigkeit siegt“, sagt sie. Einziger Wermutstropfen: Herr R. schuldet ihr bis heute 3.500,- Euro. Das Geld ist vorläufig uneinbringlich.

*) Name von der Redaktion geändert.

ÖVP UND SPÖ GEGEN ANHEBUNG Ein „Bagatellbetrag“

Der Glücksspielkonzern NOVOMATIC schenkt dem SP-nahen Samariterbund im Beisein von Landeshauptmann Voves ein Rettungsauto um 78.000 Euro. Nur fünf Tage später wurde über Wunsch der SPÖ eine Sitzung des Glücksspiel-Unterausschusses abgesagt. Dort sollte über eine Erhöhung der Abgabe auf Geldspielautomaten beraten werden. Ein Zufall?

78.000 Euro war das neue Rettungsauto wert, bei dessen Übergabe an den Samariterbund Landeshauptmann Franz Voves höchstpersönlich anwesend war. „Ich danke allen Beteiligten, dem Glücksspielkonzern Novomatic und dessen Tochterfirma Admiral-Sportwetten GmbH für diese großzügige Spende“, wird er am 14. 3. auf der Homepage der SPÖ zitiert. Ein ungewöhnliches Geschenk, das sich aber in eine Reihe von Spenden einfügt, mit denen „wohltätige“ Glücksspielfirmen als edle Spender auftreten - nachdem sie viele ihrer Kunden bis aufs letzte Hemd ausgezogen haben.

4.700 Spielautomaten

Nur wenige Tage später sagte die SPÖ den für 25. März anberaumten Unterausschuss, in dem es um Maßnahmen zur Eindämmung des Kleinen Glücksspiels gehen sollte, ab. Die Spielautomaten-Industrie erspart sich weiterhin hunderttausende Euro an Steuern.

Mit 4.700 Glücksspielautomaten weist die Steiermark die höchste Automaten-dichte in ganz Österreich auf. Seit rund zwei Jahren bemüht sich Ernest Kaltenecker (KPÖ) um regulierende Maßnahmen zur Eindämmung dieses Wildwuchses.

Die geltenden gesetzlichen Regeln sollen tatsächlich ein-



Tagtäglich werden durch das Glücksspiel Familien in den Ruin getrieben.